

Der Abonnementspreis der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung beträgt vierteljährlich: 1) in dem Bestellbezirk von Frankfurt fl. 2. 30 kr. — 2) in dem Königreich Württemberg, den Hohenzollern'schen Fürstentümern und dem Kanton Schaffhausen fl. 2. 45 kr. — 3) in Wimpfen fl. 2. 38 kr. und 4) in den übrigen Ländern des Fürstl. Thurn und Taxis'schen Verwaltungsbereichs fl. 2. 30 kr. — Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an; für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die überseeischen Länder: G. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 23; 1) Dr. Hamerschmidt in Wien, Landstraße Nr. 386; 2) das Comptoir der Verlagsbuchhandlung von L. Weyl u. Comp. in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 78a; 3) Hofcommissär G. Florey in Leipzig; 4) Oberpostsekretär Herrfeldt in Hamburg; 5) Oberpostsekretär Du Roy in Bremen.



Frankfurter Oberpostamts-Zeitung.

Inhalt.

Adresse der ersten preußischen Kammer an den König.

Der Krieg mit Dänemark.

Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.

Deutschland. Wien (Aus Ungarn). Zoll- und Handelsangelegenheiten. Die Amnestiefrage. Todtentseiter für Latour. Vermischtes).

Prag (Ein kritischer Bericht der Slovanska Lipa). Halle (Eindruck der Kaiserwahl). Elberfeld (Adresse an den König um Annahme der Kaiserwürde). Leipzig (Eindruck der Kaiserwahl).

Hannover (Verwahrung der hannoverschen Regierung gegen ihr gemachte Vorwürfe). Esslingen (Für das deutsche Kaiserthum).

Mannheim (Illumination beabsichtigt Schaffshütten nach Schleswig-Holstein). Wiesbaden (Schwurgerichte). Ems (Die Kaiserwahl). Oldenburg (Mobilmachung der Truppen. Anwerbung für die Marine). Meiningen (Zubel über die Kaiserwahl). Altenburg (Die Mediatisierungsfrage). Hamburg (Constituierende Versammlung).

Frankreich. Paris (Aus der Nationalversammlung). Nachschrift. Börsenberichte.

+* Frankfurt, 2. April Abends.

(Telegraphische Depesche.)

Berlin, 2. April. Die erste preußische Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung folgende Adresse an den König einstimmig angenommen:

„Königliche Majestät! Den Wünschen und ahnungsvollen Erwartungen, welche wir noch in jüngster Zeit über Deutschlands neue Gestaltung und den Beruf Preußens, dazu in besonderer Weise mitzuwirken, vor Eurer Majestät ausgesprochen haben, sind mit raschem Schritte entscheidende Ereignisse gefolgt. Die zu Frankfurt a. M. versammelten Vertreter der deutschen Nation haben Friedrich Wilhelm den Vierten, König von Preußen, wie sagen mit erhebendem Gefühl unserer König, zum erblichen Kaiser der Deutschen feierlich gewählt. Diese Botschaft hat uns auf das Tiefe ergriffen. Wir sehen durch diese Wahl, welche das Haus Hohenzollern zur Überleitung unseres deutschen Vaterlandes berufen, das Vertrauen besiegt, welches sich Preußen und sein König im Streben und Kämpfen für Deutschlands Interessen und Ehre errungen haben. Auch wir wünschen und vertrauen, daß Eure Majestät sich der Erfüllung der Hoffnungen der Nation nicht entziehen und in Ihre starke Hand die Leitung der Geschicke des Vaterlandes nehmen werden. Wir erkennen die Schwierigkeit der Fragen, die dabei zur Erwägung kommen. Die Verständigung mit anderen deutschen Regierungen, der Inhalt mehrerer in die Reichsverfassung aufgenommenen Bestimmungen, die Anforderungen und Opfer, welche für Preußen aus dieser neuen Stellung erwachsen können, wiegen in der Waagschale der Entscheidung, deren das deutsche Volk sehnsüchtig harrt. Wir vertrauen jedoch, daß es der Weisheit Eurer Majestät und Ihrer Hingabe an die Sache der deutschen Einheit gelingen werde, diese Schwierigkeiten zu überwinden, und in Übereinstimmung mit der deutschen Nationalversammlung und mit den deutschen Regierungen eine Centralmacht zu begründen, die stark genug sei, eben so sehr nach Außen hin Deutschlands Recht und Würde zu wahren, als im Innern die Gerechtigkeit, Ordnung und gesetzliche Freiheit zu schirmen und zu befestigen.“

„Königliche Majestät! Es treffen Bewegungen und Ereignisse in außerordentlicher Weise zusammen, womit sich der Beginn neuer großen Epochen fundiert. Die Fügung, wodurch Eure Majestät zur Eröffnung einer solchen der Beruf wird, bringt vorzüglich eine schwere Bürde und Verantwortlichkeit mit sich. Das Gefühl derselben erhöht den Ernst der Stunde der Entscheidung. Um so mehr ist es an uns, hier die Zuversicht auszusprechen, daß unser Volk seinem Könige mit vollster Kraft und Begeisterung in Allem zur Seite stehen werde, was derselbe zur Ausführung der zu übernehmenden großen Pflichten zum Heile Deutschlands für nothwendig erkennen wird.“

„Berlin, 2 April 1849.“

Über den Krieg mit Dänemark.

Die Siege der österreichischen Waffen in Italien werden nicht ohne Rückwirkung auf Deutschland bleiben. Eines Theils dürfte die österreichische Regierung weniger geneigt sein, ihren althergebrachten politischen Einfluss auf Deutschland aufzugeben, andern Theils werden aber auch die deutschen Regierungen dadurch mehr in den Stand gesetzt, billigen Anforderungen zu entsprechen. In der Niederlage der revolutionären und propagandistischen Regierung Sardiniens liegt für die Regierungen aller übrigen Länder Europas die Warnung, mit den erstarkten Elementen der Ordnung nicht neuerdings in Kampf zu treten. Wir sind überzeugt, daß wenn es der republikanischen Partei gelänge, die Regierung eines deutschen Landes an sich zu reißen, ihrer eine gleich schämliche Niederlage wartete. Durch die Vorbeeren, welche die österreichische Armee auf den Schlachtfeldern von Mortara und Novara gepflückt, ist ein Wett-

eifer unter alle deutsche Armeen gekommen, deren keine hinter der ersten wird zurückbleiben wollen. Hierin liegt sogar eine Gefahr, daß der sonst beklagenswerthe Krieg mit Dänemark am Ende doch wieder ausbrechen könnte. Auch die preußische Armee bedarf der Vorbeeren, und wir fürchten, daß die dänische Armee dies zu empfinden haben würde. Uebrigens bietet das Verfahren der dänischen Regierung mit der Sardinens die Ähnlichkeit, daß erstere den Waffenstillstand nicht ernstlich benutzt, um den Frieden mit Deutschland abzuschließen, ihn vielmehr unter nicht hinreichenden Gründen kündigte. Es ist für mindermächtige Staaten immer gewagt, mächtigern zu provociren und dabei auf die Unterstützung und den Schutz dritter Mächte zu zählen. Eben haben wir gesehen, daß Frankreich, weit entfernt, den König von Sardinien in einem ungerechten Kriege zu unterstützen, ihn seinem Schicksal überlassen hat. Das Gleiche könnte dem König von Dänemark widerfahren, besonders da die Mächte, auf welche derselbe hauft, am Ende auch mit sich zu Rath gehen und fragen werden, ob es zu verantworten wäre, wegen des tractatenmäßig stipulirten Nexus socialis zwischen Holstein und Schleswig vielleicht ganz Europa in Krieg und Anarchie zu stürzen. In der Politik pflegt man Vortheil und Nachteil genau abzuwagen und die untergeordneten Interessen den höheren zu opfern. Sobald der König von Preußen die Leitung der deutschen Angelegenheiten übernommen haben wird, ist die Allianz mit Deutschland sicher von einem ganz andern Werthe, als die mit Dänemark, das auf dem besten Wege ist, sich durch seine Dano-manie völlig zu Grunde zu richten. Das Beispiel des Königs der Niederlande, der durch ein ähnliches Verfahren Belgien verlor, sollte zur Warnung dienen. Das magna verba seit ist nicht überall so gut angebracht, als bei dem liber baro, dem die Finanzen Europas in den Leib gefahren. Wir möchten daher ratthen, die magna verba bei Seite zu lassen, und endlich die Angelegenheit Schleswigs zum Schluße zu bringen. — So viel ist klar, daß man in Berlin nicht länger wird sagen können, daß der Abschluß des Friedens mit Dänemark von der Centralgewalt abhänge. Nachdem die Nationalversammlung das Verfassungswort vollendet und Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt hat, ist es an dieser Macht, das entscheidende Wort zu sprechen, nicht aber an der Centralgewalt, die virtuell bereits abgedankt hat und zu solchen Beschlüssen nicht mehr qualifiziert ist. Gerade dieser Umstand sollte aber die dänische Regierung doppelt vorsichtig machen. Uebrigens überlassen wir uns der Hoffnung, daß auch dieser Sturm an uns vorübergehen und die Herstellung eines geordneten Zustandes in Deutschland nicht aufzuhalten werde.

Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.

+ Hamburg, 30. März. Gestern im Verlaufe des Tages kam der königlich dänische außerordentliche Gesandte am englischen Hofe, General Oeholm, von London hier an und Abends der Reichscommissär Steidemann von Schleswig. Beide sollen eine gemeinschaftliche Conferenz mit dem englischen Geschäftsträger, Oberst Hodges, abgehalten haben, und man glaubt, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark auch für den 3. April noch keineswegs gewiß ist. General Oeholm reiste heute Morgen nach Kopenhagen ab.

+ Kopenhagen, 28. März. Der König war am 24. auf Alsen und begab sich selbigen Tages über Faaborg nach Fredericia. Den Offizieren äußerte er, daß, wenn am 3. April keine befriedigende Antwort von London gekommen, keine Stunde mit dem Einrücken in Schleswig gesäumt werden solle. — Der Kriegsminister geht diesen Abend von hier nach Alsen ab. Das Dampfboot „Schleswig“ ging gestern Abend mit Armaturen nach Fredericia ab. Die als Kriegsschiff ausgerüstete Bark „Saga“ von 12 Kanonen, ist am 26. von der Rhede gesegelt. Der Kriegsminister hat nachstehende Proclamation erlassen:

„Schleswigsche Krieger! In dem Augenblick, da das Schwert gezogen wird zur Entscheidung, ob es einer aufrührerischen Partei mit Hilfe fremder Unterdrücker gelingen solle, Recht und Pflicht zu verbrennen, und das urale Band, welches Schleswig an Dänemark knüpft, zu zerreißen, wendet Euer König sich nochmals an Euch. Überzeugt, daß Ihr nur durch fälsche Vorstellungen und belohnende Versprechungen verleitet worden, für einige Zeit den Gehorsam zu versagen, den Ihr Eurem angekündigten, Euch wohlgesinnten König schuldig seid, bietet er Euch nochmals Gelegenheit, von einem Kampfe abzustehen, der in jedem Falle Verderben über Euch und Euer Land bringen müßt. In seiner Rücksicht und Milde verspricht der König jedem Soldaten, der eingedient seiner Pflicht, die Reihen der Aufrührer verläßt, unter seinen rechtmäßigen Fürsten zum Gehorsam zurückkehrt, völlige Amnestie; er soll, insofern er solches wünscht, so gleich in seine Heimat entlassen und nicht wieder zum Kriegsdienste einberufen werden. Eben so soll jeder Unteroffizier, der bereits vor dem Ausbruche des Aufstands in königlichen Diensten gestanden, auf Verlangen den Abschied erhalten, und zwar mit der Penzion, auf Dienstalter, Anspruch hatte. Unteroffizieren, welche später in das Heer

eingetreten, für die Oberpostamts-Zeitung beliebe man an die Redaktion dieser Zeitung zu adressiren. Für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die überseeischen Länder nimmt Insolite an: G. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 23; 1) Dr. Hamerschmidt in Wien, Landstraße Nr. 386; 2) das Comptoir der Verlagsbuchhandlung von L. Weyl u. Comp. in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 78a; 3) Hofcommissär G. Florey in Leipzig; 4) Oberpostsekretär Herrfeldt in Hamburg; 5) Oberpostsekretär Du Roy in Bremen.

der Aufrührer eingetreten, wird völlige Amnestie und Befreiung vom ferneren Kriegsdienst zugestellt. Soldaten! Legt die Waffen nieder! Laßt ab von dem verbrecherischen Kampfe gegen Ehre und Recht, und zaudert nicht, zum Gehorsam, zur Pflicht zurückzukehren! Euer König gibt Euch hier einen wiederholten Beweis, wie sehr das Glück aller Seiner Untertanen ihm am Herzen liegt! Kopenhagen im Kriegsministerium, den 27. März 1849. C. F. Hansen, Generalmajor und Kriegsminister.“

NC Kopenhagen, 29. März. Nachdem gestern Vormittag die Nachricht eingelaufen, daß die Deutschen auf dem Düppelberge ständen, wurde ein Staatsrat gehalten, in welchem beschlossen wurde, daß der Kriegsminister sich schleunigst zur Armee auf Alsen zu begeben habe, um die Kriegsoperationen zu leiten, an deren unverzüglichem Beginn man jetzt nicht mehr zweifelt. Der General Hansen reiste darauf in Begleitung des vielfach von der Volks-presse wegen der Hoptruper Affäre angefeindeten Generals v. d. Lönburg, den er sich zum geheimen Kriegsrath erkannte, mit einem Extra-Eisenbahnzug über Land nach Sonderburg ab. — Die wenigen Getreuen, welche die Herzogthümer noch in dänischen Diensten zählen mögen, werden nach dem ausdrücklichen Willen des Königs nicht entlassen werden. — Man erwartet heute die Bekanntmachung wegen der Blokade der deutschen Häfen oder besser der Elbe-, Weser- und Odermündungen, denn weiter wird sie sich, der maritimen Kräfte halber, nicht südlich erstrecken können.

Deutschland.

[+] Wien, 27. März. Die glänzenden Nachrichten aus Italien haben zwar in den hiesigen höhern Kreisen die freudigste Sensation erregt, in der tiefgedrückten Handelswelt jedoch keineswegs das erloschene Vertrauen auf eine bessere Gestaltung der Zukunft erweckt. Zum Beweise dient der unerhörte Cours des Silbergeldes pro 13 p.C., welcher um so auffallender ist, als man weiß, daß die Fortwendungen des Marschalls sich lediglich auf den Erfolg der Kriegskosten in Baarem befränken, von diesem Punkte jedoch dem Königreiche Sardinien nicht das Geringste wird nachgeschenkt werden. Das fernere Motiv jener Quasiscalamag in den widersprechenden Nachrichten aus Ungarn beruhen, indem Hermannstadt von Bem geplündert, dann von den Russen wieder erobert worden sein, der übrige Theil des Landes dagegen fast durchgängig in den Händen der Insurgenten sich befinden soll, worüber indes alle offiziellen Nachrichten noch fehlen. Fürst Windischgrätz scheint die persönliche Leitung der Belagerung von Komorn übernehmen zu wollen; man vermutet, er werde sodann seiner leidenden Gesundheit wegen in den Ruhestand treten, oder die Würde eines ersten Oberhofmeisters Sr. Majestät annehmen. Feldzeugmeister Welben wird allgemein als derjenige bezeichnet, welcher berufen werden würde, die Insurrection in Ungarn zu beenden; jedenfalls werden bis zum Eintritt der besseren Jahreszeit stärkere Truppensendungen nach Ungarn geschehen, und im Falle Komorn sich bis dahin ergeben hat, fernere 10,000 Mann zu der Hauptarmee bei Szolnok stoßen. — Im Übrigen vermutet man in gut unterrichteten Kreisen, es sei der Einmarsch einer größeren Anzahl russischer Truppen höchst wahrscheinlich, ja, zur Unterdrückung der Kosuth'schen Insurrection beiwohne nothwendig, indem die Sumpfe an der Theiß die Operationen sehr hemmen, und Hammerstein zu wenig Macht besitzt, um, von Norden aus, mit Erfolg operieren zu können.

[+] Wien, 28. März. Nachrichten aus Budapest vom 14. melden, daß Bem die Russen bei Hermannstadt geschlagen, diese Stadt in Flammen gesetzt und die Bevölkerung niedergemacht habe. — Die Details jener Nachrichten sind zu empören, um sie zu widerholen, das Resultat ist jedoch, daß die russische Hilfe eine höchst ungenügende gewesen zu sein scheint!

+ Wien, 28. März. Ein Bulletin vom ungarischen Kriegschauplatz wird noch heute erwartet. General Bem soll vom General der Cavallerie, Puchner, einerseits und von den Russen anderseits geschlagen worden sein, ohne daß es zu einer Vereinigung der abgesondert operirenden Corps gekommen wäre. Briefe aus Siebenbürgen melden, daß man daselbst dem Einmarsch von 60,000 Russen entgegensehe. Man wollte wissen, daß Kaiser Nikolaus in einem besondern Manifeste die Notwendigkeit dargethan habe, zur Sicherung seiner eigenen Länder sich der polnischen Propaganda entgegenzustellen, welche zugleich die Bezwigung der ungarischen Insurgenten seinem Bundesgenossen, dem Kaiser von Österreich, erschwere. Ein Theil der neuen russischen Truppen soll bereits die Grenze überschritten haben. Mit dem für gesten Briefe, den der „Lloyd“ aus Hermannstadt mitteilte, würde diese Angabe übrigens vollkommen übereinstimmen. Endlich sprach man an der Börse stark davon, daß binnen ganz kurzem eine allgemeine Amnestie erfolgen und die

politischen Angeklagten dem Forum der Criminalgerichte entzogen werden sollen. — Das Programm der neuen unter den Auspicien des Handelsministeriums erscheinenden Zeitschrift „Austria“ kann gewissermaßen als dessen eigenes betrachtet werden. Es geht daraus hervor, daß es im ernstlichen Streben liegt, nicht nur den eigenen inneren Markt zu Gunsten der inländischen Industrie möglichst zu kräftigen, sondern auch den Verkehr auf der Donau von Ulm bis zur Sulina-Mündung neu zu bilden. (Wir erlauben uns hier an das jusqu'à la mer und jusque dous la mer zu erinnern und hoffen, daß hier das „dans“ gemeint ist.) Ferner soll der österreichische Seehandel mit besonderer Rücksicht auf Triest geweckt werden, und in Beziehung auf Deutschland eine baldige Annäherung rücksichtlich der Zoll- und Münzfrage erfolgen. Ein kräftiges Schutzzollsystem ist bestimmt, an die Stelle des verwitterten Prohibitionsystems zu treten.

† Wien, 29. März. Die gestern in der ganzen Stadt sehr lebhaft besprochene Ertheilung einer allgemeinen Amnestie hat sich wenigstens für jetzt noch nicht bestätigt. Indess verlautet, der Kaiser werde um Mitte April hier eintreffen und dann diesen so sehr ersehnten Gnadenact üben. — Die italienischen Zeitungen fehlen, da die Mailänder Mallepost von Räubern bei Brescia überfallen und ihrer Packete und Briefschaften beraubt worden ist. — Der „Soldatenfreund“ gibt nach zuverlässigen Erhebungen die Namen der gegenwärtigen Insurgenten anführer in Ungarn. Sie heißen: Bem, Bodnitski, Bednitski, Czartoryski, Dugateli, Don Prado, Dembinski (Obercommandant), Guyon, Görgey, Kárti Mikovits, Israeli (ein Engländer), Ernest Kish, Klapka, Mack, Mezharos, Perczel, Repassi, Rizko, Romarino, Graf Svalonovski, Damjanich, Skrzinecki, Uminski, Vologovski, Bitter, Graf Otto Zichy, Cuminoli, Mieszlenyi, Vulgonyi, Tarovaski, Kamienski, Soult, Lengyel und Becey. — Zur Errichtung eines freiwilligen Scharschützenkorps ist vorzüglich von den großen Banquiers eine bedeutende Summe aufgebracht worden. Zur Anmeldung ergeht von Seite des biesigen Gouverneurs eine Aufforderung, worin den geeigneten Individuen nebst einem Handgeld von 10 fl. eine tägliche Lohnung von 12 fr. C.-M. und von 18 und 24 fr. für die unteren Chargen nebst Brotdportion und Equipirung zugesagt wird. — Der Exminister Schwarzer, Redakteur der verbotenen „Allg. öster. Ztg.“, ist wegen eines Zeitungsartikels, überzeichnet: „Der Freiheit eine Gasse!“ zu einem 48stündigen Stockausarrest verurtheilt worden. — Das heutige „Amtsblatt“ der „Wiener Ztg.“ bringt eine Kundmachung der Staatsanwaltschaft in Preßsachen. Hiernach wird Leopold Hafner wegen eines in der Constitution vom 29. Sept. 1848 enthaltenen Artikels „Zwei Aristokraten“ auf Grund der provisorischen Preßordnung vom 18. Mai 1848 als Mitzuhilfigen in Anklagestand verfestigt und dessen Verhaftung angeordnet. — Bei dem gestrigen Trauergottesdienste zum Andenken Latours hielt der bekannte Domprediger Beith die Predigt, welche sich jedoch fast durchgehends auf politischem Boden hielt. Des Reichstags ward hierbei als der Fleckausbringungsanstalt zu Kremsier gedacht, welcher es jedoch trotz aller Arcana nicht gelang, den Fleck des 6. Oct. auszubringen. — An der Börse ist gestern der Verfehr in Silberscheide-münze, heute jener in Livorneser Eisenbahnactien untersagt worden.

Nach Mittheilungen von Reisenden, die diesen Morgen aus Ungarn kommen, bestätigt es sich, daß die Dinge vorerst noch nicht zum Besten dort stehen. Man war selbst nicht ohne Besorgniß für die Behauptung der Schwesterstädte. In den südlichen Gegenden hat Feldmarschallleutnant Rukawina den separatistischen Gelüsten der Serben gegenüber einen harten Stand und die Widergesetzlichkeit der letzteren soll beinahe bis zu einer offenen ausgeartet sein. Die Gastwirths in Temeswar, welche eine Anzeige über aufreizende Reden unterlassen, werden mit Arrest und Geldbußen von 100 fl. bestraft, was bei Wiederholungen verschärft wird.

Wien, 29. März. Was man befürchtet hatte, traf ein. Unmittelbar, nachdem die italienische Armee nach Sardinien abmarschiert war, wurden Versuche gemacht, das Land hinter ihrem Rücken zu insurgieren. Bereits bildeten sich kleine Insurgentenschaften, durch deren eine die Mallepost von Mailand, die gestern hier eintraf, bei Brescia angehalten und aller Briefschaften und Packete beraubt wurde. In Como wurde die dreifarbig Fahne ausgefegt und eine provisorische Regierung eingefestigt. Zum Glück erfolgte der glänzende Sieg der kaiserlichen Truppen in so unerwarteter Schnelle, daß wohl die Insurrectionsversuche im Keime erstickt werden.

In der Umgegend Pests (in einer Entfernung von 6 bis 10 Meilen von dieser Stadt) haben dieser Tage mehrere blutige Gefechte mit den Insurgentenschaften stattgefunden, welche nach einigen Nachrichten von Görgey, nach anderen von Bitter commandirt werden. Die Insurgenten scheinen es weniger auf Pest abgesehen, sondern vielmehr die Absicht zu haben, eine Diversion zu Gunsten des hartbedrängten Komorn zu machen. — Vor Komorn steht eine Belagerungsarmee von 21,000 Mann, und diese hat ungeachtet des bereits am 17. d. M. begonnenen Bombardements bis zum Augenblick noch keinen Vortheil erzielt, wohl aber Ende voriger Woche einen solchen Unfall erlitten, daß das Ziel dieser Operation wieder weit hinausgerückt scheint. Der Commandant der Festung war in der That, wie versichert wird, gesonnen, die Festung bei geeigneter Gelegenheit den kaiserlichen Truppen zu öffnen und hätte sich dieserhalb durch einen geheimen Boten mit dem Befehlshaber des Belagerungsheeres ins Einvernehmen gesetzt und denselben zu einem entscheidenden Sturmangriff aufgefordert. Da die Festung auf einer Insel liegt an dem Punkte, wo sich die Waag in die Donau ergießt, so müßten, um den Sturm seitens der kaiserlichen Armee auf die Festung zu ermöglichen, Pontons über die Arme der Donau und Waag geschlagen werden zur Hinüberschaffung der Sturmcolonnen und Geschütze. Die Belagerten ließen dies auch ruhig geschehen, und wenn gleich bei dem Übergehen auf die kaiserlichen Truppen aus der Festung her-

aus gefeuert wurde, so war dieses Feuer doch nur blind, wodurch die kaiserlichen Truppen nur noch mehr ermuthigt wurden. Bei dem wirklichen Sturme wurden aber die Colonnen mit einem so furchtbaren Kanonenfeuer aus der Festung empfangen, daß an ein weiteres Vordringen nicht mehr zu denken war, vielmehr mußten sich die Truppen über die Pontons schleunigst wieder zurückziehen. Der Verlust an Mannschaft soll dabei für die Österreicher sehr bedeutend gewesen sein. Man sagt, daß ein Theil der Besatzung mit dem Commandanten wegen Übergabe der Festung einverstanden gewesen sei, daß aber im entscheidenden Momente der übrige Theil derselben die Vertheidigung erzwungen habe. Der Commandant wurde, wie erzählt wird, sofort gehängt.

In Preßburg wurde ein Ingenieur, Namens Baldini, der im vorigen Jahre mehrere Soldaten des Infanterieregiments Copiari für die Magyaren angeworben hatte, kriegsrechtlich erschossen. Er denunzierte vor seiner Hinrichtung mehrere angesehene und wohlhabende Bürger, die ihn in der Werbung eines magyarischen Freicorps unterstützten, und so wurden auch diese in einen Capitalprozeß verwickelt.

Prag, 29. März. Schon früher hatte die „Slovanska liga“ beschlossen, eine Petition an den Kaiser auszuarbeiten, es möge Se. Majestät die Charte, wie sie vom Reichstag zu Kremsier ausgearbeitet wurde, für die Völker Österreichs octroyiren, und die Charte vom 4. März zurücknehmen. Herr Fr. Hawlicek war mit der Ausarbeitung dieser Petition beauftragt, und er bearbeitete sie in dem Sinne, daß daraus drei Petitionspunkte würden, nämlich: a) es möge Se. Maj. der Kaiser geruhen, das Ministerium Schwarzenberg-Stadion zu entlassen, b) alle von ihnen erlassenen Gesetze annullieren, c) die vom Reichstag ausgearbeitete Charte octroyiren, und jene vom 4. März zurücknehmen. Alle diese Petitionspunkte wurden angenommen. Das „Const. Bl. a. Böhmen“ hat wohl nicht Unrecht, wenn es meint, durch diesen Besluß habe die „Slovanska liga“ einen Schritt gehan, der über ihr Sein oder Nichtsein entscheiden werde.

*** Halle, 30. März. Als die Nachricht von Welcker's Antrag bei uns ankam, beschloß der Wahlverein, sofort eine Extraversammlung zu halten, um den König durch eine besondere Deputation wegen der Kaiserkrone zu beglückwünschen und um deren Annahme zu bitten. Leider fand Welcker's Antrag in Frankfurt nicht die Majorität. Auf die gestrige Nachricht von der Kaiserwahl trat indes der Vorstand des Wahlvereins sofort zusammen, entwarf die Adresse, in welcher besonders auf die Aussprüche des Königs über die deutsche Einheit und Freiheit verwiesen wird, berief den Wahlverein, welcher die Kaiserwahl mit unendlichem Jubel begrüßte, und beauftragte etliche seiner Mitglieder, die Adresse dem König persönlich zu überbringen. Der Wahlverein erkennt in der Kaiserwahl die Erfüllung der deutschen Revolution und die Rettung Preußens wie Deutschlands. — Der Preußenverein hat dem biesigen Magistrat eine mit vielen Namen bedeckte Petition um Abschaffung der Bürgerwehr zugesandt! — Zur Wahl der Gewerberäthe ist man bei uns geschritten.

Elberfeld, 30. März. Der Gemeinderath von Elberfeld hat eine Adresse an den König beschlossen, und den gerade in Berlin anwesenden Oberbürgermeister von Carnap er-sucht, sie ihm persönlich zu überreichen. Dieselbe spricht den Wunsch aus, daß der König die deutsche Kaiserwürde annehmen möge.

Leipzig, 31. März. Der Eindruck, welchen die deutsche Kaiserwahl bei uns hervorgerufen hat, ist als ein überaus günstiger zu bezeichnen. Nirgends eine Spur von jenem „entschiedenen Widerwillen des sächsischen Volkes“ gegen ein preußisches Erbkaiserthum, von welchem doch unsere Kammerherren noch vor wenigen Wochen so viel zu erzählen wußten. Vielmehr scheint diesmal sogar in der extrem radicalen Partei der Geist, der stets verneint, verstimmt zu sein, während anderseits die Anhänger der gemäßigten Linien in der Kaiserwahl einen Act politischer Nothwendigkeit offen anerkennen. Mit lauter und aufrichtiger Freude wird dagegen das große Ereigniß in jenen zahlreichen Kreisen begrüßt, welche schon seit langer Zeit in der nun wirklich erfolgten Lösung der Oberhauptsfrage den einzigen möglichen Weg zu Deutschlands Einheit und Größe erblickten. Zu dieser Partei gehört der deutsche Verein, in dessen gestrigen Sitzung der Vorsitzende Dr. Göschken zunächst der allgemeinen Freude über das glücklich vollendete Verfassungswerk Worte lieh und zugleich im Namen des Vereins die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß Deutschlands Fürsten ihrerseits die Beschlüsse der Nationalversammlung mit aller Kraft fördern und verwirklichen werden. Die Versammlung gewährte das Bild glücklicher zufriedengestellter Ruhe, sicher aber würde die stillere Freude einem stürmischen Jubel gewichen sein, wenn die Reichsversammlung nicht durch Verwerfung des Welcker'schen Antrags dem ersten Eindruck schon die Spitze abgebrochen hätte. — Prof. Haupt gehörte in derselben Sitzung mit wohlverdienter Satire die unvergleichlichen Verhandlungen unserer zweiten Kammer über das dem Ministerium zu gebende Misstrauensvotum, wobei zum ersten Male die Kluft zwischen der Linken und der äußersten Linken oder „den entschieden Freisinnigen und den äußerst Entschiedenen“ in aller Schroffheit zu Tage kam. Der Redner bemerkte mit Recht, daß solche Verhandlungen, in welchen u. A. der Abg. Meier das große Wort sprach: „die Weisheit hat das Volk zu Grunde gerichtet; das Volk will keine Weisheit“, das Volk wohl am sichersten von der Krankheit des Radicalismus heilen würden, und wünschte daher den Kammern noch ein recht langes Beisammensein.

Hannover, 29. März. Die „Hannov. Ztg.“ weist mit höchster Entrüstung die von der „Parl. Corresp.“ veröffentlichte Mitteilung über den von der hannoverschen Regierung bei den Kriegsrüstungen gegen Dänemark bewiesenen Particularismus als eine „Verleumdung“ zurück. Sie verweist zunächst auf die Thatsache, daß eine hannoversche Brigade schon über die Elbe gerückt und längst in Niedersburg angekommen sei, als der Artikel von Frankfurt aus

in die Welt geschickt sei. Dann fährt die Hannov. Ztg. fort: „Diese Thatsache allein genügt, um jene Unverschämtheit an den Pranger zu stellen. Eine umständliche Berichtigung würde den Raum dieser Blätter zu sehr in Anspruch nehmen. Bemerkt mag daher nur noch werden, daß die hannoversche Brigade den Marsch nach den Herzogthümern angetreten hat, sobald man in Hannover die Gewissheit erlangt, daß sie durch eine genügende Verstärkung mit anderen Reichstruppen vor feindlicher Uebermacht gesichert sei. Nicht am Platze ist, so viel man weiß, bis jetzt noch das preußische Contingent, das im ersten Aufgebot mit 10,000 bis 12,000 Mann die erste Stelle einnimmt. — Preußen, von der Lage der Waffenstillstandsverlängerungs- und Friedensunterhandlungen genau unterrichtet, wird gewußt haben, daß das prompte Eintreffen keine Nothsache sei. Warum verbirgt sich nun die Verlängerung denn vor Preußen und geift gegen Hannover? Man schäme sich des! Was die „Bezahlung der durch das Cantonement und die Zusammensetzung erwachsenden Kosten“ betrifft, so hat Hannover, wie uns aus guter Quelle versichert wird, bis jetzt nicht nur für keinerlei vorige und diesjährige eigene Leistungen zu Reichs- oder Bundeszwecken das Geringste vergütet erhalten, sondern sogar die Erstattung der vorhuzweise bestrittenen Kosten zur Verpflegung anderer Reichstruppen im eigenen Lande noch immer zu erwarten. Und gleiche Vorschüzzumuthungen sollen für die noch andauernden Durchmärkte abermals ergangen sein. Für den Anmarsch der übrigen Reichstruppen hat eine Verspätung aus dem Verhalten der hannoverschen Brigade um so weniger folgen können, da von der Centralgewalt von Anfang an mit Macht darauf gezählt worden ist, daß für die Beförderung und Bequartierung der Ersteren auf hannoverschen Eisenbahnen und im hannoverschen Gebiete mit bewährter Pünktlichkeit werde gesorgt werden. Eine Verspätung von 10 Tagen ist eine wahrhaft lächerliche Behauptung. Ueberhaupt irrt sich die Frankfurter Erbkaiserei, wenn sie glaubt, durch Verdrehen und Entstellen von Thatsachen und Haschen nach Verlängerungsmaterial sich hier Partei zu machen u. s. w.“

† Hannover, 1. April. Als sich am gestrigen Mittage die Nachricht verbreitete, daß die Frankfurter Deputation auf ihrer Reise nach Berlin am Abende gegen 8 Uhr bei uns eintreffen werde, gerieth Alles in eine freudige, eifrige Bewegung. Es war am letzten März und Jedermann gedachte mit begeistertem Herzen der ersten Märztag des Jahres 1848, der Tage, aus welchen die Nationalversammlung zu Frankfurt hervorging. Man beschloß aller Orten, die Deputation, so viel das die Kürze der Zeit nur gestattete, auf das Festliche, auf das Herzliche, mit glühender Begeisterung zu empfangen. Offiziell gehabt natürlich nichts, aber das Volk hat wiederum seinen echt deutschen Sinn auf das Herrlichste gezeigt und bewährt. Schon gegen 6 Uhr Abends wälzten sich die Volksmassen dem Eisenbahnhofe zu. Die große Halle war bald mit Reisenden angefüllt. Auf dem Bahnhofe selbst war die zahlreich erschienene Bürgerwehr unter Gewehr getreten, und die schwarz-roth-goldenen Fahnen flatterten leise in den lauen Märzlüften. Als gegen 8 Uhr der fehllich erwartete Zug ankam, erschallte ein brausendes Hurrah, ein Hoch und abermals Hoch, das nicht enden wollte. Die Deputation ward auf dem Bahnhofe durch eine Rede des Bürgergenerals Hölscher empfangen, die von dem Reichsabgeordneten Bauer in herzlicher Weise erwiedert wurde. Fortwährender Jubel der Volksmassen. Dann begab sich die Frankfurter Deputation zu ihrem Nachtquartier, dem britischen Hotel an der Calenberger Straße. Die Bürgerwehr und das jubelnde Volk folgten ihr. Es sind unsere Vertreter, es sind unsere Brüder und Freunde, riesen hundert und aber hundert Stimmen einander zu. Vor dem britischen Hotel umringte die immer größer werdende Schaar des Volkes und die Bürgerwehr die aus den Wägen steigenden deutschen Abgeordneten. Präsident Simson sprach herrliche, zündende Worte zu dem lautlos horchenden Volke vom einzigen freien deutschen Vaterlande, von der großen Mission, welche der Deputation zu Theil geworden. Als er geendet, stieg ein unendlicher Jubel zum Himmel empor. Nun begab sich die Deputation in den festlich geschmückten Saal. Als darauf eben der alte würdige Lang I. aus Verden, welcher in unserer Mitte erschienen war, an der Tafel der Deputation ein herzliches Willkommen brachte, ihre weltgeschichtliche Mission erwähnte, von der Nationalversammlung redete, deren erster Präsident er gewesen, erschien unter den Fenstern des Hotels ein glänzender Fackelzug, und mit ihm noch Tauende von neuen Anwohnlingen. Die sämratlichen Vereine unserer Stadt: der Volkverein, der neue vaterländische, der alte vaterländische Verein, der Arbeiterverein, der städtische Verein, die Eggers'schen Arbeiter waren in einem großartigen Zuge erschienen, um der Frankfurter Deputation ihre Huldigung darzubringen. Nun redete zuerst Niesser zum versammelten Volke. Das große, freie und jetzt hoffentlich bald einige Deutschland war der Gegenstand seiner sehr gelungenen Anrede. Er dankte zu gleich für den begeisterten Empfang in Hannover und brachte schließlich Deutschland ein Hoch. Rauschender jubelnder Beifall. Nun spielte die Musik Arndt's: „Was ist des Deutschen Vaterland“ und Tausende von glühenden, hochschlagenden Herzen sangen dies ewig schöne Lied. Wie soll ich aber nun den Jubel schildern, der ausbrach, als der greise Sänger dieses Liedes vor das Fenster trat und zu den Versammelten redete? Es ist mir nicht möglich. Er hatte kaum gesagt: Als ich das eben gefundenen Lied dichtete — da konnte er in dem Jubelrufe des Volkes nicht weiter reden. Endlich konnte er noch Worte sagen von dem edelsten Volke der Erde, von dem deutschen Volke, und von den tapferen Chernskern, deren Nachkommen die braven Hannoveraner. — Schließlich redete dann noch einer der Lieblinge des hannoverschen Volkes, Freundt eil von Stade. Er schloß mit den Worten: „Deutschland über Alles. Das Volk spendete seinem Lieblingen den herzlichsten Beifall. Dann spielte die Musik: „Schleswig-Holstein meerumschungen“ und das Volk brachte Leb' hochs den „Grundrechten“, „dem Präsidenten Simson“, „dem De-

putation," „dem Abgeordneten Freudentheil.“ Im Saale war inzwischen eine Deputation der oben erwähnten Vereine erschienen, welche den einen Abgeordneten unserer Regierung, Herrn Gödeke, zum Sprecher ernannt hatte: Er begrüßte in wenigen Worten die Deputation, worauf Bevölker erwiederte, der schließlich dem Reich und dem Kaiser ein Hoch brachte. An der Tafel darauf noch viele Toastie. Wachs muth von Hannover: Heinrich Gagern! Biedermann von Leipzig: den deutschen Volksvertretungen, namentlich der zweiten hannoverschen Kammer, die in der deutschen Frage so mutig und kräftig gehandelt, Lang I., Freudentheil! Gravenhorst von Lüneburg: dem Präsidenten Simson! Holscher von Hannover: Arndt! Arndt: dem deutschen Geiste! Gödeke: Dahlmann! Dahlmann: dem Gelingen der Mission! Soiron: der Bruderliebe aller deutschen Volksstämme! Cohen von Hannover: der Reichsversammlung und dem Wahlgesetz u. — Es waren herrliche schöne Augenblicke, die wir verlebten! — Von Braunschweig war eine Deputation erschienen, um die Frankfurter Deputation schon hier zu begrüßen. Heute 9 Uhr sind die Frankfurter weiter gereist und werden sie in Magdeburg übernachten.

Erlangen, 31. März. Hier besteht einer der thätigsten und einflussreichsten unserer sämtlichen politischen Vereine, von des Reichstagsabgeordneten Wurm Ersägmann, Fabrikant Mayer, geleitet. Gleich am Abend des 29. März, der uns die Frankfurter Kunde gebracht, fand eine von Einwohnern aller Ansichten besuchte Versammlung statt, und diese beschloß eine Erklärung, welche namentlich sagt: „Obgleich wir in unseren politischen Ansichten unter uns sehr verschieden sind und obgleich Manchen unter uns die heutige Nachricht nicht als ein freudiges Ereignis erscheint, so waren wir doch seit dem Zusammentritt der Nationalversammlung stets darin einig, daß dieselbe mit der Souveränität des deutschen Volkes bekleidet sei, und daß es ihr einzige und allein zustehe, die Verfassung für Deutschland zu geben, ohne sich mit den Regierungen der einzelnen Staaten vereinbaren zu müssen. Getreu diesem von uns jederzeit ausgesprochenen Grundsatz anerkennen wir auch die legten Beschlüsse der Nationalversammlung als für uns verbindliche, und unterwerfen uns allen ihren gesetzlichen Folgen.“ Das Gleiche mag im hiesigen Volksverein der leitende Gedanke gewesen sein. Der Redacteur des „Beobachters“ wollte dort eine Remonstration, indem die „Nationalversammlung durch die Kaiserwahl ihre Befugnis überschritten habe“. Allein sein Antrag blieb in glänzender Minorität. Freilich die äußerste Linke sperrt sich: schon behandelt die „Ulmer Schnellpost“ den Abg. Schöder als Ueberläufer, als „einen Gegner des demokratischen Princips mehr“. Bedenktlicher noch ist ein anderer Gegner: die Ultramontanen mit ihrem Hauptquartier in Oberschwaben. So meint bereits das Organ dieser Seite, das ultramontane deutsche Volksblatt, es könne noch auf dem gesetzlichen Wege gewirkt werden und fordert zu einem Petitionssturm an die Regierung auf: der Abg. Gfrörer wird wohl nicht erlangen, seine Thätigkeit hierzu aufzubieten. Aber es spricht das Blatt auch von seiner „Entrüstung“, von der Annahme des Königs von Preußen als einem „offenen Aufruf zum Bürgerkrieg“! Hier zu beruhigen sind die maßlosen Aufrufe des hiesigen vaterländischen Vereins, welche unsere Katholiken beharrlich vor den Kopf stoßen, am allerwenigsten geeignet.

Vieler Aufsehen und Bekümmerniß unter den Gewerbetreibenden unserer Grenzstädte macht eine Verfügung des großen Rats in St. Gallen, welche ausländischen Handwerfern das Teillieren und Verkaufen verarbeiteter Handwerksartikel niederlegt. Die Regierung ist bereits bedacht, Abhilfe dieses Missstandes auf diplomatischem Wege zu erlangen. (D. 3.)

Wiesbaden, 31. März. Man beabsichtigt hier, wenn der König von Preußen die Annahme der Wahl erklärt, eine Illumination zu veranstalten. Die Stimmung ist durch die Entscheidung in Frankfurt eine bessere geworden. Morgen werden Scharfschützen zu dem badischen Bataillon nach Schleswig-Holstein geschickt. Die Infanterieabteilungen haben durch die Einführung der Scharfschützen an Kampftüchtigkeit sehr gewonnen.

Olbenburg, 30. März. In Folge eines Befehls der Reichsgewalt in Frankfurt ist auf der heutigen Parade die Ordre gegeben, unsere Truppen marschfertig zu halten. Das erste, dritte und vierte Bataillon — 2400 Mann — und 8 Geschütze, sollen mobil gehalten werden, um auf die erste Nachricht an die Elbe marschiren zu können, um dort vorläufig ein Observationscorps zu bilden. Zur Einberufung der Mannschaft sind heute schon Dragooner nach allen Theilen des Landes abgegangen. — Das erste Bataillon wird hier bleiben.

Unser Staatsministerium fordert diejenigen seefahrenden jungen Leute des Großherzogthums, welche, wenn auch noch wehrpflichtig, doch den diesseitigen Truppencorps nicht bereits einverlebt, geneigt sind, auf der deutschen Kriegsmarine in Dienst zu treten, auf, sich dieserhalb bei dem Reichscommisarius, Fregattencapitän Brommy in Bremen zu melden.

Wiesbaden, 31. März. So eben verlassen wir die 94. Sitzung unserer Abgeordnetenkammer und können dem Lande und allen Freunden der Schwurgerichte die freudige Nachricht mittheilen, daß endlich nach langen und heftigen Debatten über den nach langen und schweren Geburtswehen zur Welt gekommenen ständischen Entwurf, der Regierungsentwurf, mit wenigen unerheblichen Abänderungen durch unsere Kammer mit 28 Stimmen gegen 3 Stimmen (Siebert, Lang und Gödeke) angenommen worden ist. Wir sind mit den Ergebnissen im Ganzen zufrieden und wollen es der Praxis und der geläuterten öffentlichen Meinung überlassen, dasjenige, was fehlerhaft, überflüssig und mangelhaft ist, zu ermitteln, und der späteren legislativen Abhilfe durch Ausscheiden, Zusäge und Umänderungen zu bringen.

Bad-Ems, 29. März. Mit großem Jubel wurde hier die unerwartete Freudenbotschaft aus der Nachmittagsitzung unseres Parlaments vom 28. d. Ms. empfangen. „Vor-

über ist die kaiserlose, die schreckliche Zeit, und ein Richter ist wieder auf Erden“, das war der bewußte oder unbewußte Ausdruck der Empfindung der meisten unserer Mitbürger. In diesem Augenblicke steht wieder, wie weiland zur Feier der Eröffnung unseres Parlaments die schwarzoth-goldene Fahne auf unsern Bergen, die Schützen, an ihrer Spitze der Gesangverein, ziehen aus, und Freudensalven, Rieder und Böller schüsse verkünden weithin die fälschliche deutsche Gesinnung unserer Bürgerschaft.

Meiningen, 30. März. Das war ein heller Jubel nach manchem trüben Tag, als wir gestern Abend wußten, daß unsre beiden Abgeordneten ihr Wort auch zu Kaiser und Reich gegeben haben. Da erklangen alle Glocken, die Freudenküsse und die Musik, die die Straßen durchzog, wurden von dem unendlich wiederholten Jubelruf der nachströmenden Menge überdeckt; theilweise war die Stadt erleuchtet, und bis tief in die Nacht saßen deutsche Männer voll inniger Herzensfreude laut jubelnd beisammen; in manches Auge traten heute Freudentränen, dem gerade 8 Tage früher Thränen des Kummers nahe waren. — Als die Glocken unvermuthet erklangen und das Volk zusammenströmte, hörte ich jemanden fragen: wer ist denn gestorben? Ein Nahestehender rief ihm zu: Die Republik!

Frauenfeld.

* Paris, 31. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung nahm zuerst in der Fortsetzung der Berathung über die italienischen Angelegenheiten General Cavaignac das Wort. Es ist gestern, begann der ehemalige Chef der Executive, der Politik derjenigen Regierung, welcher ich vorstand, Erwähnung geschehen. Mr. Ledru-Rollin hat die Kluft hervorgehoben, welche die Politik der heutigen Regierung von der der provisorischen Regierung und der meinigen scheide. War die Politik der provisorischen Regierung wirklich so, wie sie Ledru-Rollin geschildert hat, so war der Unterschied zwischen ihr und der unsrigen in der That unbedeutend. Wenn Mr. Drouyn de Lhuys von einer Solidarität sprach, die zwischen seiner und unserer Politik herrsche, so sagte er ebenfalls nur die Wahrheit. Es herrschte allerdings ein gewisser Zusammenhang sowohl zwischen den politischen Systemen meiner Vorgänger, als meiner Nachfolger. Im Lamartine'schen Manifest lag nur der Keim zum Kriege. Die Nationalversammlung genehmigte dieses Manifest und überließ der vollziehenden Gewalt die Ergreifung der zu einem Bruderbund mit Deutschland und zu der Befreiung Italiens nöthigen Maßregeln. Es handelt sich also nicht darum, ob unsere Politik gut oder schlecht war, sondern ob wir in dem Sinne unseres Mandats handelten. Hierauf bestieg Herr Thiers die Rednerbühne. Die vorliegende Frage, sagte er, ist ernst, sie verdient die größte Berücksichtigung, und Jeder ist verpflichtet, zu ihrer Aufklärung beizutragen. Ich bestiege also diese Bühne, nicht weil ich von Herrn Ledru-Rollin provocirt wurde, sondern weil auch ich mich verpflichtet fühle, den Tribut meiner Erfahrung beizubringen, nicht weil ich die Angriffe Ledru-Rollins verachte, sondern weil ich sehe, daß er ganz verschiedenartige Dinge durcheinander wirft. Wie? Weil die Coalition (Thiers und Guizot) die von Mole verfügte Räumung Anconas bekämpfte, will man daraus folgern, daß wir heute die Politik Ledru-Rollins befolgen sollen? Das klänge gerade so, als wenn Sie behaupteten, ich müsse jetzt ein demokratischer Republikaner sein, weil ich unter dem vorigen Regierungssystem zur Opposition gehörte. Ihre heutige Politik ist Krieg! Italien ist untergegangen. (Widerspruch.) Ja es ist untergegangen, doch nicht für immer, hoffe ich, aber für lange Zeit. Hören Sie die Thatsachen; man darf auf die Bühne nicht bloß schöne Phrasen bringen. Man muß wissen, was Sie wollen, und ich werde sprechen, als ob ich am grünen Tische inmitten von Ministern säße. Sie wollen den Beschuß vom 24. Mai 1848 festhalten, der einen Bruderbund mit Deutschland und Befreiung Italiens vorschreibt; nun, das ist der Krieg! Sie wollen die Lombardie und Venetien den Österreichern entreißen, und Sie glauben, daß dies keinen Krieg gebe? Enttäuschen Sie sich. Krieg mit Österreich ist eine ernste Sache, selbst wenn Österreich ganz allein stände. Aber steht Österreich so ganz allein? Sie, die überall Coalition sehen, wollen nicht zugestehen, daß Russland und Preußen hinter Österreich steht? Sie schmeicheln sich mit der Allianz der Völker: eine traurige Hilfe. Als Ungarn sich erhob, meinten Sie, die Ungarn, welche ein Fünftel zu dem österreichischen Heere stellten, würden sich nicht gegen Ungarn, ihre Brüder schlagen; nun, ich glaube, Sie sind jetzt vom Gegentheil überzeugt, die Ungarn waren die Tapfersten in Oberitalien. Einige Mißvergnügte, einige Ehrfurchtige haben Sie für sich, die Massen der Völker haben Sie gegen sich. Aus Rücksicht für Italien möchten Sie uns in einen allgemeinen Krieg verwirken. Welches Interesse hat denn Frankreich eigentlich an Italien? Nur das des Einflusses (un interêt d'influence), und darum wollen Sie dem Bauer seine Hütte entreißen und ihn in einen blutigen Krieg werfen, das wäre eine arge Thorheit (baute folie). Der Redner entwickelte sodann die Ansichten der Opposition aus den letzten Zeiten der Monarchie über die italienischen Angelegenheiten. Die provisorische Regierung habe, fuhr er dann fort, mit der in dem Manifeste ausgesprochenen Erklärung, daß die Verträge von 1815 rechtlich aufgehoben seien, aber factisch existiren, eine große Unvorsichtigkeit begangen, welche Europa glücklicherweise nicht ernst genommen habe. Die Sprache des Manifestes übrigens ist, wie Herr Thiers meint, sehr gemäßigt gewesen und auch die Handlungen der provisorischen Regierung waren dieser Sprache so angemessen, daß man in den ersten drei Monaten nichts that, um die Armee zu organisiren. Auf den Widerspruch, welchen Garnier-Pages und Charras dagegen erhoben, wiederholte der Redner seine Behauptung und bewies, daß die Alpenarmee sich nur auf 30,000 Mann belief, die leicht nach einem einzigen Marschtag auf 20 bis 24,000 Mann reducirt worden wäre. Könne man mit einer solchen Armee den Krieg gegen Österreich wagen?

Nach den ersten Erfolgen der Lombardie habe das Wiener

Cabinet ein seit Jahrhunderten nicht gehofftes Anerbieten gemacht, Trennung der Lombardie, Freigabe Venetius, und die provvisorische Regierung habe die Thorheit begangen, dieses außerordentliche Glück nicht anzunehmen. Der Redner bewies hierauf, daß es unsinnig wäre, jetzt etwas zu verlangen, was man unter hundertmal günstigeren Umständen unterlassen habe. Was sollte es nützen, Nizza und Chambery zu besiegen? Es würde nur die verzweifelte Lage Piemonts noch verzweifelter machen. Zum Schlus warf der Redner noch einen Blick auf die gegenwärtige Lage Europas und schilderte die ungünstige Lage aller Länder, mit Ausnahme Russlands. (Schluß folgt.)

Mach schrift.

* Berlin, 1. April. Schon gestern Abend trat die zur Abfassung der auf Vincke's Antrag von der zweiten Kammer gebildeten Adresscommission zusammen. Es wurden mehrere Entwürfe vorgelegt; einer vom Grafen Arnim, ein anderer von v. Unruh. Zum Berichtsteller wurde v. Berg ernannt. Vincke hatte nichts dagegen, die v. Unruh'sche Vorlage zu Grunde zu legen, wenn einige Stellen verändert würden. Dazu boten die Amendements Auerwald's Gelegenheit. Die Commission, aus 21 Mitgliedern der 2. Kammer bestehend und den Präsidenten der Kammer an der Spitze, entschied sich aber mit 12 gegen 10 Stimmen für die Unruh'sche Vorlage. Wir teilen diese dem Wortlante nach mit:

Königliche Majestät!

„Die deutsche Reichsversammlung zu Frankfurt hat durch ihre letzten Beschlüsse das Werk der Einigung und Kräftigung Deutschlands seiner Vollendung entgegen geführt. Dieselbe hat in Verfolg ihrer Beschlüsse Ew. Majestät zu der glorreichen Aufgabe erfordert, das erste Oberhaupt des wiedererstandenen Deutschlands zu sein. Die zweite Kammer legt die dringende Bitte ehrfurchtsvoll an Ew. Majestät königliches Herz, die Erwartung der deutschen Nationalversammlung und die Hoffnungen des durch dieselbe vertretenen deutschen Volkes zu erfüllen. Wir verkennt nicht die Schwierigkeiten, welche sich der Erreichung dieses großen Ziels entgegenstellen; aber Ew. Majestät Weisheit, sowie die Thatkraft der deutschen Volksstämme und die Liebe derselben zu ihrem Vaterlande werden Ew. Majestät zustimmenden Entschluß stählen.“

Die Minorität hat an dieser Adresse auszusezen, daß sie zu viel Phrasen, zu wenig politischer Gedanke ist; sie wird daher in der morgenden Sitzung der zweiten Kammer in einem Minoritätsbericht eine zweite Vorlage der v. Unruh'schen entgegen stellen. Unzweifelhaft ist indessen, daß der Zielpunkt kein anderer, als der in vorgegebenen ausgesprochen sein wird. Da dieser zweite im Augenblick noch nicht abgefaßt ist, so würde jedes Urtheil über den Ausgang der morgenden Discussion ein Vorurtheil sein. Eines Wunsches aber glauben wir uns nicht enthalten zu dürfen; des Wunsches nämlich, daß Herr Jung und Waldeck nicht durch eine unzeitige Interpellation wegen ihrer gestern gestörten Parteibestrebungen inmitten von Berliner Wahlmännern einen Mischklang in die morgende Verhandlung bringen mögen. Die Adresse der ersten Kammer ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

München, 31. März. Das Gerücht von der Auflösung der Abgeordnetenkammer und von der Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes, das, so unglaublich es schien, dennoch in manchen Schichten des Volkes nicht bezweifelt wurde, hat in den heutigen „Neuesten Nachrichten“ eine, wie es scheint, halböffentliche Widerlegung gefunden. Es heißt darin, daß der König den entschiedenen Unwillen über diese Lüge ausgesprochen und bei dieser Gelegenheit geäußert habe: Er wünsche nur, daß die Volksrepräsentanten und das Volk ebenso fest an der Basis der Verfassung und den constitutionellen Principien festhalten möchten, wie dies die Regierung thun werde, dann wäre die sichere Hoffnung vorhanden, daß die nothwendigen Reformen sowohl innerhalb der bayrischen als der deutschen Verfassung bald und zur Zufriedenheit des Volkes gewährt werden könnten. (R.C.)

** Frankfurt, 3. April. Se. k. Hoheit der Kurfürst von Hessen ist gestern hier eingetroffen und im russischen Hofe abgestiegen.

Börsenbericht.

† Frankfurt, 2. April. Der Abschluß des Waffenstillstandes in Oberitalien, mit sehr mäßig gestellten Bedingungen von Seiten Österreichs, wirkte hier ebenso vortheilhaft wie zu Paris auf den Stand der Course ein, und obzwar am Schlusse der Börse die Bonds etwas niedriger als bei Eröffnung derselben blieben, so stellten sich im Allgemeinen dieselben dennoch höher im Preise als gestern. Metall. schlossen 75 $\frac{1}{4}$ p.Ct. G. 2 $\frac{1}{2}$, p.Ct. do. 39 $\frac{1}{4}$, p.Ct. Wienerbankactien 1176 fl. 500 fl. Loos 126 p.Ct. 250 fl. Loos 79 p.Ct. Kurh. 40 p.Ct. Loos 27 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Rthlr. Bad. 35 fl. Loos 27 $\frac{1}{2}$ fl. Darmstädter 25 fl. Loos 22 fl. do. 50 fl. Loos 70 fl. Nassauer 25 fl. Loos 20 $\frac{3}{4}$ fl. Sardinische Loos 25 $\frac{3}{4}$ fl. Poln. 500 fl. Loos 74 $\frac{1}{4}$ p.Ct. Bon süddeutschen Obligationen 4 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Württemberger 94 p.Ct. do. 3 $\frac{1}{2}$, p.Ct. 78 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Badische 3 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Obligationen 76 $\frac{1}{4}$, p.Ct. do. 50 fl. v. Jahr 1848 93 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Nassauer 3 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Obligationen 80 $\frac{1}{2}$, p.Ct. do. 50 fl. vom Jahr 1849 99 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Bon belgischen Obligationen 2 $\frac{1}{2}$, p.Ct. belgische 43, do. 4 $\frac{1}{2}$, p.Ct. 82 $\frac{1}{2}$, do. 50 fl. 50 fl. Holl. 2 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Integralen 49 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Bon Eisenbahnen schließt Friedrich-Wilhelms-Nordbahn wie zu Berlin wiederum matter, 33 Rthlr. Berbach 72 $\frac{1}{4}$, p.Ct. Köln-Minden 75 $\frac{1}{2}$, p.Ct. 3p.Ct. inl. Span. anfangs 22 $\frac{1}{2}$, p.Ct. G. bleiben 22 $\frac{1}{2}$, à 2 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Auch von Wechsels heute die Devisen fast sämtlich beliebter, Wien 10 $\frac{1}{2}$, Mailand 95 $\frac{1}{2}$, Hamburg 88 $\frac{1}{2}$, Amsterdam 100 $\frac{1}{2}$, London 120 $\frac{1}{2}$, Paris 95 $\frac{1}{2}$. Auf höher erhaltenen Antwerpener und Amsterdamer Börsennotirungen zeigte sich Abends in der Effecten-Societät wiederum mehr Kauflust; Metall. blieben 75 $\frac{1}{2}$, p.Ct. 2 $\frac{1}{2}$, p.Ct. Metall. 40 $\frac{1}{2}$, 40. 3p.Ct. inländ. Span. 22 $\frac{1}{2}$, à 22 $\frac{1}{2}$.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. H. Maltau.

